

Der Weg führt über die 4. Liga

Die Junioren des TTC Olten können in der 4. Liga ihre ersten Erfahrungen bei den Aktiven sammeln

Bei der 4. Mannschaft des TTC Olten stehen nicht die Resultate im Vordergrund. Viel mehr geht es in dieser Mannschaft darum, die Junioren an das Niveau der Aktiven heranzuführen. Mädchen sind im Nachwuchs derzeit keine dabei.

VON ADRIANA GUBLER

Die Nachwuchsabteilung des Tischtennisclubs Olten ist mit zwölf Junioren klein. Dennoch sind seine Ziele ehrgeizig: «Wir wollen möglichst viele junge Spieler im Club weiterbringen», sagt der Präsident Toni Amsler. Damit meint er idealerweise in die 1. Liga, dort ist die erste Aktivmannschaft des TTC Olten vertreten. Für jene Junioren, die dorthin wollen, führt der Weg über die 4.-Liga-Mannschaft. Das Ziel dieser Mannschaft besteht darin, die Junioren an das Niveau der Aktivmannschaften heranzuführen. Der Vorteil dieser Mannschaft: Sie kann nicht absteigen, es gibt keine 5. Liga. Damit steht sie unter keinem Erfolgsdruck.

DER 18-JÄHRIGE FABIO CERVI ist einer der Spieler, die schon mit jungen Jahren Einsätze in der vierten Mannschaft des TTC Olten erhalten haben. Vor drei Jahren, damals war er 14-jährig, spielte er das erste Mal für die Aktiven seines Clubs. Er sei schon ein bisschen stolz gewesen, als er das erste Mal mit den Aktiven mitspielen konnte, sagt der Tischtennispieler. Dannzumal war er der jüngste und konnte sich von den Älteren, Routiniereren einige Sachen abschauen. Nun sind die Rollen umgekehrt verteilt: Fabio Cervi gehört nun zu den erfahrenen Spielern in der 4. Liga. «Wenn ich mit zwei Junioren an ein Spiel fahre, dann versuche ich, sie zu unterstützen und ihnen Tipps zu geben», sagt Cervi zu seiner Aufgabe. Dann fällt ihm im Dreierteam sozusagen die Rolle des Captains zu.

DIE SERIE AM SONNTAG

Das Oltner Tagblatt beleuchtet die Nachwuchsarbeit in den Vereinen. Schon vorgestellte Abteilungen finden Sie unter www.oltner-tagblatt.ch



Boris Simic hat in Oltens 4.-Liga-Team den Sprung vom Nachwuchsspieler zum Teamleader gemacht. AG

VERGANGENE WOCHE wurde genau dieses Szenario Tatsache. Fabio Cervi bestreift gemeinsam mit den beiden Junioren Boris Simic und Giles Eichenberger die Partie gegen den TTC Oberrohrdorf. Die Partie endete aber wenig glücklich für das junge Dreiergespann des TTC Olten – mit 1:9 mussten sie sich den Aargauern geschlagen geben und waren dabei chancenlos. Boris Simic konnte als einziger eine Partie für sich entscheiden und erzwang in seinen zwei anderen Spielen jeweils einen fünften Satz. Die Niederlage vermochte aber auch er nicht zu vermeiden. «Uns fehlt im Gegensatz zu den anderen Teams schon die Erfahrung und die Routine», sagt Fabio Cervi. Und spricht dabei das niedrige Durchschnittsalter der Oltner 4.-Liga-Tischtennispieler an. Zudem sei es schwierig, weil sich die Mannschaft von Spiel zu Spiel aus anderen Akteuren zusammensetze. Es ist deshalb nicht verwunderlich, dass der TTC Olten in sei-

ner 4.-Liga-Gruppe im hinteren Tabellenfeld anzutreffen ist – mit drei Unentschieden und einer Niederlage aus vier Spielen.

DIE JUNIOREN kommen in der 4. Liga regelmässig zum Einsatz, so ist auch das Ziel des Clubs definiert. Mädchen trifft man seit wenigen Jahren aber nicht mehr an in diesem Team: Denn zum Nachwuchs des TTC Olten gehört derzeit keine einzige Tischtennispielerin. «Viele Mädchen kommen jeweils in den Schulsport, aber sie bleiben nicht in unserem Club hängen», sagt Markus Weber, er leitet den clubeigenen Schulsport. Das sei schade, findet er. Im Gegensatz dazu aber verzeichnet der Oltner Tischtennisclub laut Weber einen Aufschwung im Juniorenbereich, zahlenmässig wachse er. Nun liegt der Ball beim Verein, jene Junioren über die 4. Liga in die erste Mannschaft des TTC Olten zu bringen.

TISCHTENNIS

TTC Olten

Gründungsjahr: 1950
Nachwuchsabteilung: rund 12 Junioren
Budget: 12000.– (Mitgliederbeiträge, J+S-Beiträge, Sport-Toto, Sponsorenläufe)
Betreuung: 1 Haupttrainer (Heinz Bruder), 4 Juniorentrainer
Das hat der Verein zu bieten: Gute Trainingsbedingungen, attraktives Vereinsleben, viele Events
Grösste Erfolge: Der letzte Regionalmeistertitel der Nordwestschweiz liegt 11 Jahre zurück
Ziele: Junge Spieler im Verein so weit wie möglich bringen, idealerweise in die 1. Liga

GISI IM GEGENWIND

Kart, kennstest?

DIE GEGENWIND-KOLUMNE, so habe ich gehört, befasst sich nur noch mit Quatsch. Nicht einmal mehr mit richtigen Sportarten setzen wir uns hier auseinander. «Schreib doch gleich über dein Mittagessen», hat man mir kürzlich geraten. Ich vermute hier eine etwas schiefe Metapher, die die eingangs erwähnte These stützen soll. Ich habe mir das überlegt. Mittagessen. Mittagessen kennt jeder. Mittagessen mögen die meisten. Und viele haben darüber, je nach Mittagessen, eine eigene Meinung. Ein ideales Thema für eine Kolumne, wie in jedem halbwegs vernünftigen Kolumnistenseminar gelehrt wird. Mittagessen ist immer relevant. Dann kam ich wieder zu mir. Und für einen kurzen Moment war mir klar, wie Mario Barth funktioniert, wenn er ein neues Programm schreibt. Mittagessen, kennstest?

IN EINEM ABER bleiben wir in dieser Spalte konsequent. Wir beschäftigen uns auch diese Woche nicht mit Sport, eigentlich nicht. Wenn ich bei «Tabu» oder einem ähnlich angelegten, aber möglicherweise weniger bekannten, von der Konkurrenz verlegten Gesellschaftsspiel einem Mitspieler die in dieser Woche untersuchte Sportart erklären müsste, würde der Hinweis, dass es sich bei dem gesuchten Begriff um eine Sportart handelt, meinen Mitspieler nur unnötig verwirren. Würde das Spiel pantomimische Erklärungen erlauben, würden wir des Rätsels Lösung etwas näherkommen. Möglicherweise könnten wir uns sogar einen Punkt sichern. Aber nun der Reihe nach. Sportarten, die eigentlich keine Sportarten sind? Gibt es einige. Es gibt ganze Sportartengruppen. Ein Beispiel: Der Motorsport. Motorsport ist eigentlich Quatsch, das wissen wir alle. Laut, ökologisch unsinnig und irgendwie stupide. Darum habe ich mich letzte Woche damit beschäftigt. Je grösser die Vorurteile, desto niedriger sollte die Schwierigkeitsstufe beim Jungferntag, in diesem Fall wohl eher eine -fahrt, sein. Und wie haben die ganzen Motorsportgrößen angefangen, die Formel 1- und DTM-Helden? Im Kart. Da habe ich mich letzte Woche auch reingesetzt.

ZUERST ABER MUSSTE ICH mich reinzwängen. Anders als bei richtigen Motorsport-Piloten, wo für Heinz-Harald Frentzen das halbe Auto umgebaut wird, damit er reinpasst, habe ich einen ausserordentlich schlecht sitzenden Anzug zugewiesen bekommen. Er sah schnittig aus, zugegeben, mit authentischen Motorsport-Applikationen und dem einen oder anderen kredititätssteigernden Ölfleck. Gezwickt und gejuckt hat er trotzdem überall. Aber das soll keine Entschuldigung sein. Was ich wenige Minuten später, wenige Sekunden nach dem Start zum ersten Kart-Lauf meines Lebens, aufgeführt habe, war ein Skandal. Eine Beleidigung für jeden aufrechten Motorsportler. Ich kann das schlecht einschätzen, aber der Reaktion des aufgeregt schreienden und gestikulierenden Kartbahnbetreibers nach zu urteilen, kann es nicht in des Kartfinders Sinne gewesen sein, nach dem Start erst einmal aufs Gaspedal zu drücken und die erste Kurve nicht zu erwischen. In der Tat, meine Gegner achteten auf Linie und taktische Position, das fiel auch aus meiner distanzierten Warte auf. Was ich aber auch nicht verschweigen will: Ich habe das Newcomer-Rennen gewonnen! Gut, es gab neben mir nur noch einen weiteren Kart-Neuling. Er fuhr noch schlechter. Ein Sieg, das ist doch trotzdem ein gutes Resultat für einen Anfänger. Das habe ich auch dem Kartbahnbetreiber zu erklären versucht, der mir seinerseits noch einmal einen Vortrag über die Gefahren des unbremsten Reifenbanden-Crashes hielt, beeindruckt zeigte er sich nicht. Er sagte mit anderen Worten das, was Stefan Effenberg, der sich am vergangenen Mittwoch im Pay-TV am Ende der Champions League-Übertragung zu überraschenden Entlassung von Deutschlands U21-Nationaltrainer Dieter Eilts äussern musste, dem Studiomoderator entgegnete: «Ja, das überrascht mich auch. Aber eigentlich ist es mir egal.»

EMANUEL GISI IST FREISCHAFFENDER JOURNALIST, BEGEISTERTER SPORTLER UND ER GIBT SICH MÜHE. HEUTE IM KART.

AUGENBLICK

Mit dieser **MUSIK** stimme ich mich auf den Wettkampf ein: mit etwas Rockigem, das einen Adrenalinschub verursacht

Aus diesem Wettkampf möchte ich einmal **ALS SIEGER** hervorgehen: Weltmeisterschaften

Das ist mein **«LIEBLINGSGEGNER»** (und: weshalb): Widnau, weil die seit sechs Jahren praktisch unschlagbar sind und immer Meister wurden

TRAINING gibt mir sehr viel, da kann man am meisten lernen

Das sind meine bevorzugten **WETTKAMPFBEDINGUNGEN**: Wenn ich alles geben kann, um Erfolg zu haben

Das esse ich **ZULETZT VOR** einem Wettkampf: eine Banane und viele Früchte.

Dieses **WETTKAMPFRITUAL** gehört dazu: ich bereite mich meistens ganz alleine vor

CHRISTIAN RAMSEIER (19) feierte mit der U21-Nationalmannschaft bereits zwei Vize-Europameistertitel. Sein Ziel ist ein Welt- oder Europameistertitel, doch zuerst spielt er heute Sonntag zu Hause in Neudorf um den Sieg am Hallenturnier. (MF)

KOPF DES MONATS OKTOBER

DIE DÄNIKERIN SANDRA WYSS (30) SCHAFFTE AM LUZERN MARATHON NACH ÜBERSTANDENER VERLETZUNG EIN COMEBACK NACH MASS. NACH 42,195 KILOMETERN FEHLTEN NUR SEKUNDEN EINERSEITS ZUM SIEG, ANDERERSEITS ZUM KNACKEN DER 3-STUNDEN-SCHALLMAUER.

Die Vorbereitung für eine Spitzenleistung war alles andere als optimal, das wusste Sandra Wyss, als sie sich am 26. Oktober in Luzern anschickte, die bis anhin beste Leistung ihrer ganzen Karriere zu vollbringen. Anfang Jahr wurde bei ihr ein Ermüdungsbruch im Schenkelhals diagnostiziert, und das bedeutete sechs Monate absolutes Sportverbot. «Das war eine harte Zeit», blickt die Unterstufen-Lehrerin zurück, doch sie hielt sich an die Vorgaben ihres Arztes und nahm Ende Juli das Training wieder auf. Als Motivationspritze setzte sie sich den Luzern Marathon zum Ziel – aber nicht nur, um dabei zu sein. Wyss plant längerfristig und bezog Luzern bereits in ihre Vorbereitung auf den Züri Marathon vom nächsten Jahr mit ein. Rasch hatte sie ihren Trainingsrhythmus an fünf bis sechs Wochentagen wieder aufgenommen, und dann kamen ihr auch die drei Wochen Ferien zugute, in welchen sie sich unmittelbar vor Luzern voll dem Laufen widmen konnte. Zwei Einheiten pro Tag waren so problemlos möglich, Zeit zum Regenerieren und Energie tanken war genügend vorhanden. Das Ziel für Luzern war klar: Sandra



Was vor über 10 Jahren mit leichtem Joggen im Lehrerseminar begonnen hat, ist heute ambitioniertes, Spitzensport-orientiertes Laufen. Sandra Wyss steigerte sich in den letzten Jahren kontinuierlich und verbesserte ihre Marathonzeit neu auf 3:00:18 std. Damit hat sie den Sprung in den Topfen der Schweizer Jahresbestenliste geschafft, aber sie will noch mehr: Im nächsten Frühling möchte das Mitglied der LG Niederramt am Züri Marathon deutlich unter 3 Stunden bleiben. (MF)

Wyss wollte zum ersten Mal in ihrer Karriere über die Marathondistanz unter der Schallmauer von drei Stunden bleiben. Und so orientierte sie sich praktisch während des ganzen Rennens an den Pacemakern Fritz Häni und Jörg Hafner, die den Marathon exakt innerhalb der 3-Stunden-Marke absolvieren würden. Das stellte sich bald als absolut machbares Vorhaben heraus, mehr noch: «Nach 21 Kilometern dachte ich, «Schade, dass schon die Hälfte vorüber ist». 30 km waren gelaufen, und langsam begannen die Beine zu schmerzen, doch sie lief bis ins Ziel in der kleinen Gruppe der Pacemaker. Dass sie die Ziellinie als zweite Frau überquerte, das war ihr erst im Ziel so richtig bewusst geworden. Und dann begann das grosse Rechnen. Da mit einem Chip am Fussgelenk gelaufen wurde, konnte zu jedem Teilnehmer die exakte Zeit von der Start- bis zur Ziellinie genommen werden. Wyss lief zwar mit den Pacemakern, die exakt 3 Stunden benötigten, ins Ziel, durchbrach die Lichtschranke am Start aber 18 Sekunden vor den beiden starken Routinern – und das wirkte sich in der selben Differenz auch auf ihre (dadurch längere) Gesamtzeit aus. Auf die Frauensiegerin fehlten am Ende sogar nur 7 Sekunden: «Wenn man denkt, wie wenig das auf eine Strecke von 42 Kilometern ist ...». Zufrieden mit ihrer Leistung war sie dennoch. Im Hinblick auf Zürich, wo sie am 26. April den nächsten Marathon läuft, war der «Testlauf» ja auch mehr als zufriedenstellend. (MF)